



VEB

Konzert- und Gastspielführung

ROSTOCK

*D*resdner

Philharmonie

Träger des Vaterländischen Verdienstordens



LEITUNG

Nationalpreisträger Professor Heinz Bongartz

SOLISTIN

Bogna Sokorska, Sopran, Warschau

DRESDNER PHILHARMONIE

Träger des Vaterländischen Verdienstordens

SOLISTIN

BOGNA SOKORSKA

Sopran - Warschau

VEB KONZERT- UND GASTSPIELDIREKTION ROSTOCK



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie



BOGNA *Sokorska*
SOPRAN - Warschau

Bogna Sokorska wurde im Jahre 1927 in Warschau geboren. Ihre ersten Gesangsstudien bestritt sie unter der Leitung von Madame Ada Sari.

Im Jahre 1955 debütierte die Künstlerin in der Warschauer Oper in der Rolle der Gilda im „Rigoletto“ von Verdi.

Im Jahre 1958 ging sie auf Tournee in die Tschechoslowakei. Noch im Verlauf desselben Jahres fuhr sie zu einer sechs Monate dauernden Tournee nach Großbritannien, wo sie für den Rundfunk und das Fernsehen (BBC und ITV) sang.

Die Künstlerin wirkte in Großbritannien in mehreren Recitals und machte Schallplattenaufnahmen für das Unternehmen TOP RANK. Im März 1960 begab sich die Künstlerin auf eine Tournee nach Frankreich, wo sie auf Recitals im Pariser Theater des Champs-Élysées, im französischen Rundfunk und Fernsehen, auf Estradenkonzerten in Bordeaux, Tourcoing usw. sang. Sie veranstaltete gleichfalls einen besonderen Recitalabend in Paris - Inter, der als Schallplatte im Rahmen der Sendung „Das Goldene Buch“ aufgenommen wurde.

In Warschau macht Bogna Sokorska oft Aufnahmen im Polnischen Rundfunk und Fernsehen. In letzter Zeit gastiert sie auch öfter mit größtem Erfolg im Fernsehen der DDR.

Auszüge aus Pressekritiken

Bogna Sokorska besitzt eine hervorragende Koloratursopranstimme, beherrscht sie mit großem Können und erreicht selbst schwierigste Partien mit größter Sicherheit. Sie begeistert sowohl durch ihre Kunst wie durch die Eleganz ihrer Haltung und die Schönheit ihres Gesichts: das sind wertvolle Voraussetzungen für eine Bühnen- oder eine Filmkarriere...“

Marcel Schneider „Gomhat“, 11. März 1960

... Herrliche Vollkommenheit, Welch ein erlesenes und selten gehörtes Timbre in ihrer Stimme, welche erstaunliche Ungezwungenheit auch in den hohen und sehr hohen Tonlagen. Mlle. Bogna Sokorska geht keiner gesanglichen Schwierigkeit aus dem Wege, und das Mirakel ihrer Kunst besteht darin, daß sie sich selbst in den phantastischen Höhen ihre Stimme klar erhält und dabei ihre Qualität und ihre Reinheit nie beeinträchtigt wird...“

Pierre Petit „Le Parisien Lebere“, 11. März 1960

... Die Sängerin Bogna Sokorska ist sowohl für das Auge wie für das Ohr ein reiner Genuß...“

Peter Briuson „The Times“ vom 17. November 1958

„Dresdner Philharmonie“

Das Orchester der Dresdner Philharmoniker wurde im Jahre 1870 als „Gewerbehaus-Orchester“ gegründet. Es änderte seinen Namen 1915 in „Dresdner Philharmonisches Orchester“ und 1924 in „Dresdner Philharmonie“.



1879 konzertierte es in Warschau, 1885 in Amsterdam, 1907 in Dänemark und Schweden. 1909 errang es beispiellose Erfolge in Nordamerika,

1921 erfolgte eine Reise nach Schweden, 1952 nach Italien. Seit 1949 gastierte die Dresdner Philharmonie des öfteren in Westdeutschland, wo sie Zeugnis gab von dem hohen Stand der künstlerischen Arbeit in der Deutschen Demokratischen Republik, sowie in Italien, Frankreich, Spanien, Portugal, Schweiz, Rumänien und Polen.

Die berühmtesten Namen der musikalischen Welt sind mit diesem Orchester verknüpft. Solisten wie d'Albert, Busoni, Rachmaninoff, Schnabel, Egon Petri, Sarasate, Kreisler, Hubermann, Hoelscher, Taschner, Roloff Borries, Elly Ney usw. spielten mit ihm. Komponisten wie Tschaikowski, Dvorák, Richard Strauß, Anton Rubinstein dirigierten eigene Werke. Dirigenten wie Bülow, Schuricht, Mengelberg, Molinari, Knappertbusch, de Fauw, Kleiber, Abendroth und andere führten den Stab.

Die Dresdner Philharmonie gehört zu den Spitzenorchestern Europas. Das sie diesen Rang einnimmt, verdankt sie nicht zuletzt der unermüdlchen und bedeutenden Erziehungsarbeit ihres langjährigen jetzigen künstlerischen Leiters, des Nationalpreisträgers Generalmusikdirektor Professor Heinz Bongartz. Von dem hohen künstlerischen Leistungsstand sprechen mit Begeisterung und wahrer Überzeugung alle Dirigenten und Solisten, die in den letzten Jahren als Gäste aus aller Welt - sei es aus Polen, der Tschechoslowakei, aus Schweden, Österreich und Westdeutschland mit ihr musizierten. Sie alle rühmten den Glanz ihres Klanges, die Geschmeidigkeit der Anpassung und das künstlerische Niveau ihrer Mitglieder.

Hinzu kommt, daß die Dresdner Philharmonie durch die stete Berührung mit den Lebenden immer lebendig bleibt. Ein Beweis dafür ist der Zyklus „Meisterwerke des 20. Jahrhunderts“ in der Spielzeit 1953/54, der beim Dresdner Konzertpublikum begeisterte Aufnahme fand. Dieses künstlerische Ereignis steht nicht vereinzelt. Es ist die Krönung einer bewußten Erziehungsarbeit, die es sich zum Prinzip gemacht hat, in jedem Konzert möglichst ein zeitgenössisches Werk zu Gehör zu bringen. Daneben aber hat selbstverständlich das klassische Erbe seinen festen Platz und die Konzerte mit Werken großer Meister der Vergangenheit werden durch die Dresdner Philharmoniker immer zu einem unvergeßlichen Ereignis. Die Dresdner Philharmonie hat ihre Berufung erkannt, hohe und höchste Kunst in vollendeter Ausführung an die Werkstätten heranzutragen. Es muß eine Freude für den tatkräftigen und wagemutigen Dirigenten, Nationalpreisträger Professor Heinz Bongartz sein, mit diesem ausgeglichenen Klangkörper zu musizieren.



PROGRAMMFOLGE

GÜNTER KOCHAN (geb. 1950)	Sinfonietta 1960 <i>Ballade</i> <i>Capriccio</i> <i>Elegie</i> <i>Finale, allegro molto</i>
WOLFGANG AMADEUS MOZART (1756-1791)	Sinfonie C-Dur KV 200 (Triller-Sinfonie) <i>Allegro spiritoso</i> <i>Andante</i> <i>Menuetto</i> <i>Presto</i>
ZOLTAN KODALY (geb. 1882)	Tänze aus Galánta
JULES BENEDICT (1804-1885)	„Karneval aus Venedig“ <i>Variationen für Koloratur- sopran und Orchester</i>
EMIL NIKOLAUS VON REZNICEK (1860-1945)	Ouvertüre zur Oper „Donna Diana“
CHARLES GOUNOD (1818-1895)	Walzer-Arie für Koloratur-sopran aus der Oper „Romeo und Julia“
HECTOR BERLIOZ (1805-1869)	Ouvertüre „Römischer Karneval“

WERKEINFÜHRUNG

Günter Kochan: Sinfonietta 1960

Günter Kochan wurde 1950 in Luckau in der Niederlausitz geboren. Er studierte Komposition bei Noetel, Wunsch und Blacher (1946-1950), bei Hanns Eisler an der Deutschen Akademie der Künste (1950-1955) und ist heute Dozent seines Faches an der Deutschen Hochschule für Musik in Berlin. 1959 wurde er mit dem Nationalpreis ausgezeichnet. Er schrieb ein vielbeachtetes Violinkonzert (1952), ein 1958 erfolgreich uraufgeführtes Klavierkonzert, Kammermusik, Volksliedersätze, Jugend- und Massenslieder und Filmmusiken.

Die Sinfonietta 1960 ist der Dresdner Philharmonie und Prof. Heinz Bongartz gewidmet. Wie der Name Sinfonietta (d. h. kleine Sinfonie) schon sagt, ist das Werk gemäß seinem formalen Vorbild klassisch-viersätzig. Die Sätze haben neben den Tempobezeichnungen noch je einen Satztitle: Der erste Satz (Moderato = mäßig im Tempo) hat als Hinweis auf den erzählenden Charakter des Ganzen die Bezeichnung Ballade. Das Vivace (= lebhaft) des zweiten Menuett- oder Scherzosatzes trägt die Überschrift Capriccio, das bedeutet in der italienischen Sprache Laune, Grille oder Einfall. Elegie lautet der Titel des langsamen und dritten Satzes ob seines klagenden, lyrischen Inhalts. Und Finale (= zum Ende gehörig) ist der Titel des attacca subito (= plötzlich anschließenden) und abschließenden Schlußsatzes. Die Volkstümlichkeit im Melodischen und Rhythmischen, die Eingänglichkeit des musikalischen Einfalls überzeugen bei diesem Werk immer wieder, trotz des modernen großen Orchesters von Streichern, doppelten und dreifachen Holzbläsern, von vier Hörnern, zwei Trompeten, drei Posaunen und Tuba, von Klavier, Xylophon, Glockenspiel, drei Pauken, Triangel, Tamtam, Trommel und Becken.

Wolfgang Amadeus Mozart: Sinfonie C-Dur KV 200

Zeitlebens hat sich Mozart mit der Form und mit den Problemen der Sinfonie auseinandergesetzt. Gerade das Mozartjahr hat uns gezeigt, wieviel „kleine“ Sinfonien des Salzburger Meisters es noch zu entdecken gibt. Auch die Sinfonie KV 200 gehört zu diesen kaum bekannten Werken, von denen Mozart allein im Jahre 1775 sieben Stück komponierte, davon vier noch in der Form der italienischen Ouvertüre. Das heißt: die Sätze „schnell — langsam — schnell“ gehen ohne Pause ineinander über.

In den restlichen drei Werken des Jahres 1775 (KV 200, 185 und 201) finden wir eine so erstaunliche musikalische Vollendung in Form, Ausdruck und Inhalt, daß wir in mancherlei Hinsicht an die späteren Sinfonien des Meisters erinnert werden.

Der erste Satz der Sinfonie C-Dur ist nicht mehr nur festlich-pomphaft im Sinne der italienischen Ouvertüre, es sind vielmehr menschliche Empfindungen und subjektive Erregungen, die den Satz (der — wie alle anderen — mit einer Koda schließt) bewegen. Der zweite Satz trägt die Bezeichnung „Andante“, doch scheint an manchen Stellen schon der Weg zum Adagio vorgezeichnet zu sein. Das Menuett ist bemerkenswert selbständig im Charakter. Ein übermütiges Wechselspiel zwischen den beiden Geigen und dem übrigen Orchester erleben wir im Finale. Ausgelassen, heiter, sehr italienisch und spritzig, mit einem effektvollen Schluß-Crescendo rast das Presto an uns vorüber.

Musik als Widerspiegelung des Lebens: Die neuen Wiener Eindrücke Mozarts fanden ihren Niederschlag in diesem Werk, das mehr ist als nur eine „kleine“ Sinfonie.

Zoltán Kodály: Tänze aus Galánta

Die „Tänze aus Galánta“, nach den Maroszzéker Tänzen seine zweite große Tanzkomposition für Orchester, schrieb der Komponist 1955 anlässlich des 80jährigen Bestehens der Budapester Philharmonischen Gesellschaft. Galánta ist ein kleiner ungarischer Marktort an der alten Bahnstrecke Wien — Budapest, in dem der Komponist sieben Jahre seiner Kindheit verbrachte. Damals wirkte dort eine berühmte, seither verschollene Zigeunerkapelle, die dem Knaben ersten „Orchesterklang“ vermittelte. Um 1800 erschienen in Wien etliche Hefte ungarischer Tänze in Druck, unter denen sich auch eines „von verschiedenen Zigeunern aus Galánta“ befand. Kodálys „Tänze aus Galánta“ greifen auf dieses alte, überlieferte Volksgut zurück, denn die Hauptmotive des Werkes entstammen jener erwähnten Sammlung. — Die Einleitung der temperamentvollen Komposition wird von einem kurzen Ruf der Celli bestimmt, dem die übrigen Streicher und Instrumente spielfreudig antworten. Nach einer Solokadenz bringt die Klarinette das im Andante maestoso stolz daherschreitende Hauptthema, dessen zurückgehaltene Leidenschaftlichkeit in der Wiederholung bereits zum Ausdruck kommt. Anschließend erklingt ein ungarischer Werbungstanz in mäßiger Bewegung. Der ersten Reprise des Hauptthemas folgt ein anfangs zierlicher, dann sich immer mehr steigender Tanzsatz. Buntwirbelnd ist der Charakter des nächsten musikalischen Geschehens. Nach einem lustigen Intermezzo wird der feurige Spornanz angestimmt, der den Abschluß des Werkes bildet. Wie von fern tönt noch ein letztes Mal das Hauptthema herein.

Jules Benedict: „Karneval aus Venedig“

Variationen für Koloratursopran und Orchester

Jules Benedict, Schüler Carl Maria von Webers in den Jahren 1821-1825, ist ein verhältnismäßig unbekannter Komponist. Gebürtiger Stuttgarter, ging er 1855 nach London, wo er sich völlig einlebte und 1871 sogar als Sir geadelt wurde. Benedict stand längere Zeit hindurch in regem Briefwechsel mit dem Komponisten Mendelssohn.

Ebenso wie die Persönlichkeit Benedicts ist auch sein Werk von der breiten Öffentlichkeit vergessen. Es ist deshalb besonders erfreulich, daß sich eine Gesangssolistin und ein Klangkörper wie die des heutigen Abends auf eine kleine Entdeckungsreise begeben und ein Werk interpretieren, das hohe musikalische Reize besitzt!

Emil Nikolaus von Reznicek:
Ouvertüre zur Oper „Donna Diana“

Die weltbekannte „Ouvertüre zur komischen Oper Donna Diana“, eins der meistgespielten Musikstücke unserer Zeit, ist schon 1894 in Prag uraufgeführt worden. Der Komponist hat dieses witzige, wahrhaft heitere Werkchen 1955 nochmals instrumentatorisch überarbeitet. Die Ouvertüre besticht durch ihre elegante Leichtigkeit und die wunderbare Durchsichtigkeit, durch ihre Spritzigkeit und ihre plappernde Lebhaftigkeit. Auch dramatische Akzente werden von der Eleganz dieser Musik überstrahlt und ins Launige verwandelt. Der Welt-erfolg ist zu verstehen, da selten wieder ein so delikates Werkchen wie diese Ouvertüre geschrieben worden ist.

Johannes Paul Thilman

Charles **G**ounod: Walzer-Arie für Koloratursopran
aus der Oper „Romeo und Julia“

Über Schumann und Berlioz fand Charles Gounod um 1851 zur weltlichen Musik, nachdem er sich in seiner Jugend vorwiegend der Kammermusik (Messen) gewidmet hatte. Erste Opern brachten jedoch ein nur geringes Echo. Erst „Faust et Marguerite“ („Margarethe“) wurde 1859 ein Welterfolg. Nach vier weiteren Werken nur geringer Resonanz wurde erst wieder „Romeo et Juliette“ 1867 Dank schöner Lyrik und reicher Orchestrierung ein Ereignis. Eines der Kernstücke dieser Oper ist die Walzer-Arie für Koloratursopran, die an die Solistin beträchtliche Anforderungen stellt.

Hector **B**erlioz: Ouvertüre „Römischer Karneval“

Hector Berlioz, ein Franzose, glühend von Musikalität, rücksichtslos in seiner eruptiven Kraft — er zersprengt die bisher geheiligte musikalische Form der Sinfonie. Die Echtheit und Wahrheit seines Ausdruckes, seiner Gefühle geben ihm über alles, er gibt zugunsten seiner seelischen Erregungen und Ekstasen das Gebändigte, das in der Form wurzelt, auf. Er ist der Schöpfer der Programmusik neben Franz Liszt, er hat mit der Einführung seiner *idees fixes* Wagners Leitmotivtechnik vorbereitet. Der Titel „Römischer Karneval“ deutet die Grundidee des zu hörenden Werkes an. Glanz, Pracht, Tumult und Lebensfreude sprechen aus dieser Ouvertüre.



Buchdruckerei Karl Keuer, Neubukow - II 20 4 Cn G 7 63